

Neumärkisches Wochensblatt.

Zeitschrift

für

Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Er scheint wöchentlich dreimal:

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redakteur: Rudolf Schneider.

270



den Rücken unter
Vierteljährlich Abonnement: 1 Mark 75 Pf.

Für Auswärtige (die Post bezogen) 2 " 25 "

Im Interesse

der Einheimischen die einspaltige Zeile oder deren Raum
10 Pf., für Auswärtige 15 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider & Buch- u. Steindruckerei.

NO. 12.

Landsberg a. W., Donnerstag den 27. Januar 1876.

57. Jahrgang.

Zur Frage auf der Balkanhalbinsel.

Die augenblickliche politische Lage ist keineswegs so friedlich und dem Bestrebenden in solchem Maße Konstanz verhehend, wie man im Allgemeinen anzunehmen geeignet ist. Selbstverständlich ist es vor Alem die türkische Frage, die wir hier im Auge haben, welche von Tag zu Tag mehr ihren chronischen Charakter verliert und mehr und mehr in einen acuten Zustand verlegt wird, der das „Schlimmste“ befürchten laßt. Wie man weiß, hat es zwar mit den Andraßyschen Reformvorschlägen infolfern keine Noth, als die übrigen Großmächte denselben alle beigetreten sind — selbst England, wenn dieses sich auch einige Hinterthüren offen gelassen hat — und als nun dieser Tage die Ueberreichung der fraglichen Note in Konstantinopel und die mündliche Unterstützung derselben von Seiten der andern Botschafter in Scène gesetzt werden konnte.

Es scheint auch, als habe die Porte endlich die ursprüngliche Absicht, die gemeinsamen Vorstellungen der Mächte nicht entgegennehmen zu wollen, ausgegeben. Möglicherweise genehmigt sie auch die Hauptforderung Andraßys, zur Kontrolle der Durchführung der Rechtsverhältnisse der Christen, die Besserung des Justiz- und des Steuer-Christen betreffenden Reformen, Vertrauensmänner der christlichen Bevölkerungen heranzuziehen, gutheißt; ja die Porte scheint die Absicht zu haben, diesen ihren guten Willen den Insurgenten eiligst wissen zu lassen. Sie hat die Herren Ali Pascha und Konstant Effendi nach dem Schauspieldes Aufstandes gesandt, um den Malcontenten anzukündigen, daß das Himmelsreich auf Erden für sie nahe sei. So berichtet man wenigstens.

Allein, mit allen diesen Erfolgen der Friedensvermittler ist, bei Eichter betrachtet, doch unendlich wenig gewonnen. Ja, in demselben Momente, in welchem Letztere auf dem Triumphzuge begriffen zu sein scheinen, laufen eine ganze Reihe von Nachrichten ein, welche den Glauben erwecken, daß der eigentliche Weltzustand nun erst richtig losgehen werde.

Da ist es vor Alem die Proklamation des bisherigen Hauptführers der Insurgenten, Ljubobrat, welche die Abtretung des Kommandos an Paulovic verkündet, die Aufständischen zur Ausdauer und Eintracht ermahnt und ihnen das zu erstrebende Ziel, die vollständige Abschüttelung des türkischen Joches, noch einmal vorhält. Daraus geht hervor, daß die Insurgenten nicht im entferntesten daran denken, sich auf den von Andraßy geplanten Konvenio einzulassen. Ljubobrat begiebt sich nun keineswegs zur Ruhe, sondern er hat sich aufgemacht, um in Serbien für die

Sache des Aufstandes zu wirken. Was nun diesen Staat anbelangt, so scheint das dortige Volk der festen Meinung zu sein, daß es sich zum nächsten Frühjahr an dem Befreiungskampfe endlich betheiligen müsse. Dazu gehört aber Geld, und dem gemäß segte die Staatschitina in letzter Zeit bekanntlich die Gehalte der Staatsbeamten erheblich herab, trotz des bestigen Widerstandes der Regierung. Letztere scheint übrigens mit dem Volke einer Meinung zu sein über das, was sich im nächsten Frühjahr ereignen werde. Sie bestellte soeben für kürzeste Frist 5 Millionen Rupheln zu Hinterladern, und rüstet überhaupt in einer Weise, wie es nur der Fall, wenn ein Krieg nahe bevorstehend ist. Die Porte ist von diesen Vorgängen ganz genau unterrichtet, sie beabsichtigt deshalb, die serbische Grenze wieder zu besetzen, und hat zu diesem Zwecke den Befehl ertheilt, alle in Klein-Asien verfügbaren Truppen dabin und nach Bulgarien zu befördern, wo, nebenbei bemerkt, ebenfalls eine Insurrection befürchtet wird. Die montenegrinische Grenze wird von den Türken bereits überwacht, um den Insurgenten die Operationsbasis zu nehmen.

Allein, grade dieses Bestreben dürfte die Consequenz nach sich ziehen, daß Montenegro sich endlich mit seiner ganzen Macht offen in den Kampf mischt. Schon seit Wochen kann Fürst Nikita seine 25.000 Krieger nur mit genauerster Noth davon abhalten, daß sie insgesamt über die Grenze gehen, und das Wiener "Tageblatt" hat am 21. d. Mts. ein Telegramm aus Cetinje erhalten, welches mittheilt, daß die montenegrinische Kriegserklärung an die Porte unmittelbar bevorstehe, daß zur Hälfte aus Herzegowinern und zur andern Hälfte aus Montenegrinern zusammengesetzte Legionen gebildet würden, deren Obercommando Montenegro, also Fürst Nikita, führe. Solte Ljubobrat am Ende nach Cetinje abgegangen sein, um Nikita's Generalstabs-Chef zu werden?

Inzwischen haben die Insurgenten den Kampf bei Trebinje mit erneuerten Kräften wieder aufgenommen und haben in den letzten Tagen mehrfache Erfolge davongetragen. Die Meinung bestigt sich auch in Deutschland immer mehr, daß Ruhland in der orientalischen Frage doppeltes Spiel treibe, daß es mit Österreich zwar „friedensvermittele“, im Geheimen aber den Aufstand schüre, die türkische Katastrophe vorbereite.

Wir haben dieser Auffassung von Anfang an gehuldigt und halten auch die fragliche montenegrinische Action für die Wirkung des geheimen Petersburger Commandos. Wie ungern Ruhland bereits die antitürkische Partei ergreift, erkennt man unter Anderem

daran, daß der Kaufmann Brodski in Odessa kürlich verhaftet und in echt moskowitscher Weise nach Siberien transportirt wurde, weil er den Türken Waffen geliefert hatte. Brodski hat sich dadurch allerdings als schlechter Panßlawist gezeigt. Allein, dafür kann er nicht bestraft werden. Aber auch die Waffenlieferung an die Türken war keine strafbare Handlung, Ruhland liegt ja mit der Porte noch nicht im Krieg und es existirt ja kein Verbot solcher Lieferung.

Wir sind überzeugt, daß die sarmatische Eintritts- und Parteinahme, wie sie sich an Brodski erwiesen, auch bald noch andere Blüthen treiben werde. Dann, wenn sich das Gerücht bewahrheitet, daß Österreich zur Einschüchterung der Insurgenten 50.000 Männer in Dalmatien concentrire.

Tages-Rundschau.

Berlin, 24. Jan. Der „Deutsche Reichs-Anzeiger“ schreibt: In diesen Tagen ist in London die englische Übersetzung des Schrift „Pro nihilo, Vorgeschichte des Arnim'schen Prozesses“, erschienen.

Deutschen Eltern gegenüber konnten die sachlichen Entstehungen und die persönlichen Verhüllungen, welche die Schrift gegen den Reichstaatler für Bismarck enthält, ohne Erwiderung bleiben.

In England kann eine gleiche Bekanntheit in deutlichen Vorgängen und Personen nicht vorausgesetzt werden. Wenn man auch dort von einem leitenden Minister schwerlich erwarten wird, daß er einem Pamphlet gegenüber auf das Niveau des Pamphletisten herabsteigen und Unwahrheiten, welche ein Buch füllen, im Einzelnen widerlegen werde, so legen wir doch zu hohen Werth auf die öffentliche Meinung von England, um derselben nicht einige Aktenstücke zugänglich zu machen, aus welchen sich entnehmen lassen, welche Ansicht bezüglich der Glaubwürdigkeit den wahrherrn für den Inhalt von Pro nihilo seit höchstens acht Jahren ausgebildet hat. Es folgen einstätigt den Kaiser erstattete Berichte, welche lauten: 1872.

Varzin, den 5. Dezember. — Furchtlos. Indem ich Ew. Majestät die Aulagte, die voll überreiche und um bildreiche Erlaubnisse 4 Tagen selbe durch mündlichen Vortrag in spätesten nur eine vervollständigen zu dürfen, erlaube ich, die ich nicht durch fremde Handschrift gehen läßt.

Acten d. 5. Vier Wochen darauf erblickten lust von Bial. nachtsstunde der Sohn des Grafen Bohlthäuser. seines Kutschers das Licht der Wackerfest.

Beide waren schöne Kinder ter Engel. die Verschiedenheit des Blutes u. eit — redlicher anfangs nicht an, mit den Jah. Dessau | als sich das, und der Unterschied der Buchwald | Gäste merkbar zu Tage.

Wie anders sah der kleine Bläze: im sommerten Röckchen und der Drachter. Hand seiner Bonne so zierlich diafon und 1 der Vortreppe hinab stieg, als der Sohn Sohn, der mit seinen Käppen in Sande des Hoses mit Sämling: und scheu zu ihm aufrechts „elend“, wie die Sohn, am Wiege hatte eine ottolige Folge gehabt, Herr G. angewandten lung.) Rückkehr in die Säugling am P. gek

Blanes Blut.

Original-Erzählung von Ernst v. Waldow.

(Fortsetzung.)

Lissow war einige Zeit Gesandter in D. gewesen, hatte darauf — weshalb? weiß ich nicht — den Dienst quittiert und hier in der Vorstadt eine Villa bezogen, da seine Frau, eine geborene Gräfin Falkenberg-Hahnenfelde, stets krankelte und an die Landluft des kleinen deutschen Vaterlandchens, aus dem sie kam, gewöhnt, eine Abneigung gegen die engen Straßen und hohen Häuser der Stadt hegte.

Trotz dieses Umstandes trat aber die Gräfin bald in geselligen Verkehr mit der hiesigen Gesellschaft, und ich sollte glauben, daß die Damen meine Verwandten gekannt haben müßten. Es sind jetzt fast vier- oder fünfundzwanzig Jahre her, daß dieselben hierher zogen.

Die Gräfin verneinte, sie war noch nicht gar lange von ihrem Gute in die Stadt gekommen. Gräulein von Geierssteinberg aber sprach: „Ich kannte die Lissow's, eine sehr gute Familie.“

Ich verneigte mich aus gebotener verwandtschaftlicher Dankbarkeit für dieses mit dem Bewußtsein seiner Bedeutung gegebene gnädige Urtheil und fuhr fort:

Lissows bewohnten die einstöckige Villa allein, in den Giebelstuben war die Dienerschaft untergebracht

und im Souterrain auf Wunsch der Gräfin die Familie des Kutschers Wilke.

Dieser war der Liebling des Grafen und hatte dessen Nachsicht schon öfters durch einen leichtsinnigen Lebenswandel in Anspruch genommen; auch jetzt wieder, nachdem kaum ein Jahr in dem neuen Wohnorte verlebt worden war, ließen gerechte Klagen über ihn ein, denn er stand in Beziehungen zu einer Person aus der Hespe des Volkes, deren Mutter wegen Trunks und kleiner Diebereien im Arbeitshause saß.

Diesmal sollte Wilke, der sonst ein sehr brauchbarer Mensch war, seinen Leichtsinn indessen schwerer büßen.

Jene Person wußte sich Gehör bei der Gräfin zu verschaffen, sie bat und weinte und drohte, sich ein Leid anzutun, wenn der Wilke sein ihr heilig gegebenes Eheversprechen nicht halten würde.

Meine Tante, dazumal selbst ihrer Entbindung entgegensehend und eine fromme Dame, versprach, sich der Sache anzunehmen, und so wurde denn dem Kutscher heizathen. Morgen der kategorische Imperativ zu bedenken.

Weder Vorstellungen acht Tagen den Dienst zu unter einer ingrimm' derselben Frist die Marianne Wilke's verband des Pr. halb der gesetzten Zeit, noch Bitten hassen, und emurmelten Verwünschung. S' Segen die Beiden innerlich der Mann die Heirat

Ew. Majestät wollen Sich nur nicht erinnern, daß die Leichtigkeit, mit welcher Graf Arnim seinen persönlichen Eindrücken die Herrschaft über sein politisches Urtheil einräumt, ein wesentliches Bedenken gegen seine Ernennung zum Botschafter in Paris bei Ew. Majestät hervorrief. Ich habe allerdings nicht darauf gerechnet, daß auch in Paris sein politisches Urtheil in dem Maße der Besangenheit unterliege, wie seine durchweg tendenziösen und auch widersprüchsvollen Darstellungen es ergeben. Ich gehofft, daß die Wichtigkeit der Stellung und der Ernst der Lage ihm schwerer ins Gewissen fallen würden. Ich wage einstweilen nur Ew. Majestät auf Grund des bisher meinem Urtheil in diesen Angelegenheiten seit so langen Jahren huldreich gewährten Vertrauens ehrfurchtsvoll zu bitten, den Berichten des Grafen Arnim nicht das Gewicht beilegen zu wollen, welches objective und gewissenhafte Darstellungen zu beanspruchen haben würden.

v. Bismarck.

Se. Majestät den Kaiser und König.

Barzin, den 14. April 1873.

Ew. Majestät zeige ich ehrfurchtsvoll an, daß ich das Schreiben des Grafen Arnim vom 8. nach Mäßgabe der Akten zu beobachten mir vorbehalte, sobald mir leichtere wieder zugänglich sind. Einstweilen bemerkte ich nur ehrfurchtsvoll, daß Graf Arnim unvollständig referirt hat, indem er meine entscheidenden Telegramme bei Beginn der Verhandlung, vor dem 5., verschweigt, und dann seine Mittheilung vom 5. an Thiers für eine dieser Telegrammen entsprechende vollständige Mittheilung unseres Konventions-Entwurfs Ew. Majestät gegenüber ausgiebt. In der Alternative, daß Arnim stellt, daß Thiers oder er die Unwahrheit sagten haben müsse, liegt, wie ich fürchte, das reale Maß von Glaubwürdigkeit auf der Seite von Thiers und des Ew. Majestät bekannten amtlichen Telegramms des Präsidenten an Graf St. Vallier.

Ew. Majestät wollen Sich huldreichst erinnern, wie ich bei Ernennung des Grafen Arnim zu seinem jetzigen Posten in einem, von hier aus an Ew. Majestät gerichteten, ehrfurchtsvollen Schreiben mich dahin äußerte, daß nur die volle Zuversicht auf Ew. Majestät Vertrauen zu mir mich ermuthigen könne, mit einem Botschafter von so unsicherem und so wenig glaubwürdigem Charakter einen Versuch zu gemeinsam politischen Wirken zu machen, und vielleicht die Kämpfe zu erneuern, die ich Jahre lang mit dem Grafen Golz zu bestehen hatte. Diese Kämpfe begannen schon im vorigen Herbst, wo Graf Arnim bei Ew. Majestät bezüglich des Herrn Thiers eine der meinen entgegengesetzte Politik befürwortete, die ich in Immobilitäts-Berichten und eigenhändigen Schreiben von hier verlämpfte; und den Erfolg hat mir, wie ich glaube, leicht gegeben. Es ist aber in der Politik niemals möglich, mathematische Beweise zu geben. Das Vertrauen auf das Urtheil des einen oder des anderen unter den Ratgebern und Berichterstattern Ew. Majestät entscheidet schließlich. Es ist leicht, einem Bericht, wie dem des Grafen Arnim vom 8. cr., der drei Wochen voll, sich täglich verschiebender Situationen umfaßt, eine Färbung zu geben, welche wahr scheint, ohne es zu sein. Die Akten, deren Vorlage ich dem Auswärtigen Amt heute aufgebe, gewähren ein abweichendes Bild. Bis zu erneuter Zustellung des Inhalts derselben sage ich mir nur über das formale Verfahren des Botschafters eine ehrfurchtsvolle Bemerkung.

Disciplin ist im diplomatischen Dienste gewiß ebenso schwer zu erhalten, als in militärischen, und sie geht verloren, sobald die Fortsetzung derselben fällt. Aus diesem Grunde bitte ich Ew. Majestät allerunterthänigst um die Gnade, den kürzlichen Botschafter zunächst anzuweisen zu wollen, da er seine amtliche Beschwerde über seinen Vorgesetzten durch diesen an Ew. Majestät eingebracht, damit sie Allerhöchstes derselben dienstlich vortrage.

Den Augen etwas Scheues, Unstütes webe er in fortwährender Angst vor mir, und das war kein Wunder, denn ich war nur darin einig, das Kind, welches die Unschuld der Mutter eine Last war, ein Vorwurf, zu schelten und zu

alte die Gräfin ein lebhaftes Interesse gezeigt, der mit ihrem Sohne zuvar, und dessen Eltern sie zu einer Ewigkeit bewogen hatte. Friedel erhielt Kleider und Spielsachen des kleinen Bonne desselben, Beth Lange,

die äußere Erscheinung auch einen militärischen Anstrich haben sollte, der jüngste Knabe, von der Mutter als "der kleine Kuckuck" (so merkte), seine plebejischen Freuden leben hätte, daß Staub herumwirbeln, und sich in den Kästen und Schubladen mit

Geschicht dies nicht, so stehe ich mit meinem Untergebenen auf der gleichen Linie zweier stehenden Parteien. Es würde für mich nach dem Stande meiner Kräfte nicht möglich sein, neben den Kämpfen im Landtage und Reichstage, im Ministerium und mit fremden Kabinetten, gegen soziale Einflüsse und gegen die Einflüsse der Presse auch noch die dienstliche Autorität, deren ich zur Führung der Geschäfte bedarf, im Wege der schriftlichen Diskussion mir zu erkämpfen. So gern ich Ew. Majestät Dienst auch den Rest meiner Kräfte noch widme, so kann ich mir doch nicht verhehlen, daß derselbe sehr schnell verbraucht sein wird, wenn ich unter dem schmerzlichen Gefühl leide, mit einem Manne, wie Graf Arnim, um Ew. Majestät Vertrauen ringen zu sollen, nachdem ich dasselbe so lange Jahre ungeschmälert besessen und meines Wissens niemals getäuscht habe. Ich habe Ew. Majestät meine unvorsichtige Meinung über die Persönlichkeit des Grafen Arnim seit Jahren niemals verhehlt. Ich hatte gehofft, daß diese hohe und für das Vaterland so bedeutsame Stellung in Paris ihn über kleinliche Intrigen vielleicht erheben würde, sonst hätte ich Ew. Majestät, in Anknüpfung an die römischen Erfahrungen, dringender bitten müssen, ihm trotz aller Besichtigung den Posten nicht anzuertragen. Ich habe, und nicht ich allein, den Verdacht, daß er seine geschäftliche Thätigkeit gelegentlich seinen persönlichen Interessen unterordnet. Beweisen läßt sich dergleichen nicht, aber es ist schwer, mit einem solchen Verdacht im Herzen, für die Art verantwortlich zu bleiben, wie dieser hohe Beamte seine Funktionen ausführt. Ich habe mir erlaubt, Ew. Majestät meinen Verdacht mitzuteilen, und Allerhöchstes derselben, wie gering mein Vertrauen auf die Objektivität seiner Berichte ist; um Ew. Majestät nicht Verdruß zu machen, habe ich es vermieden, meinen amtlichen Gewissensbedenken amtlichen Ausdruck zu geben. Der Schrift des Grafen Arnim, zu dem er von Berlin aus ermutigt worden, und der dort schon in der vorigen Woche erwartet wurde, läßt mir keine Wahl mehr. Ew. Majestät wollen Sich huldreichst erinnern, daß ich von dem Versuch sprach, die Gefahren, die Arnim's Charakter in Paris bedingt, durch seine Verziehung nach London abzuschwächen, daß aber von dort aus bei der ersten Anfühlung der heftigste Protest wegen der Neigung Arnim's zur Intrigue und zur Unwahrheit eingelegt wurde; „man würde kein Wort glauben, was er sagen könnte.“

Gegen die Anklagen eines Mannes von diesem Ruf geht meine ehrfurchtsvolle Bitte zunächst nur darin, daß Ew. Majestät ihn Allerhöchstes anweisen wollen, seine dienstliche Beschwerde auf dienstlichem Wege einzureichen.

Berlin, 24. Jan. Reichstag. In der heutigen Sitzung wurde die zweite Berathung des von der Commission vorberathenen Paragraphen der Strafgesetzes-Novelle fortgesetzt. Nach einer fünfstündigen Debatte, in welcher die Amendements der Abg. Wolffsohn, Banks und Windthorst abgelehnt wurden, hat das Haus den Paragraphen Duchesne nach einem im Prinzip mit dem Antrage der Commission übereinstimmenden, denselben aber bestimmter präzisierendem Antrag der Abg. Klöppel-Marquardt mit 141 gegen 133 Stimmen angenommen. In dem Verlaufe der Debatte hob Staats-Sekretär Bülow hervor, daß es sich bei dem gedachten Paragraphen durchaus nicht um den einzelnen Fall Duchesne handle, sondern um die Verallgemeinerung vieler Fälle, die unter ähnlichen strafrechtlichen Gesichtspunkten fallen. Justizminister von Bismarck hat sich in ähnlichen Sinne ausgesprochen.

Berlin, 24. Januar. Die Geschäfte des Reichstags werden sich vielleicht doch nicht so rasch abwickeln lassen, wie die Regierung berechnet haben mag. Auch wenn das Hülfsschulgesetz ausfällt, so bleibt noch der Nachtragsetz, das Gesetz über den Rechnungshof, ferner das über die Verwaltung der Einnahmen und Ausgaben, sowie andere kleinere Vorlagen zu erledigen. Außerdem wird die zweite und dritte Lesung der Straf-

auf der Kellertreppe figend, mit Blumen, Sand oder Steinen.

Als Friedel älter wurde, zeigte sich sein tüchtiges Gemüth, wie der Vater sagte, immer offener, und freilich ließ sich nicht leugnen, daß der Knabe wieder kindliche noch liebenswürdige Eigenschaften besaß, im Gegenseitig entwickelte er eine weit über sein Alter gehende Schläue im Erinnern neckischer, meist boshafter Streiche, und es war, als wenn sich alle Energie, deren sein Charakter fähig war, in dem Gefühl des Hasses concentrirte.

Friedel hasste seine Mutter und murmelte ihr die Schimpfsreden nach, womit der Vater sie laut zu kranken pflegte; diesem wagle er nicht offen Trotz zu bieten, da er seine schwere Hand fürchtete, und so spielte er ihm allerhand heimliche Bosse, deren einer dem Kutscher Wilke beinahe das Leben gekostet hätte, als derselbe Nachts in etwas angetrunkenem Zustande in die Kelleroberwelt hinabstieg, und über die Wasserkanne, welche Niemand in den Weg gelegt hatte, stolpernd, einen schweren Fall that und sich stark am Kopfe verletzte.

Da Niemand anders als Friedel der Thäter sein konnte, traf ihn seines Leugnens ungleiche wimmernd schwere Bestrafung, welche er erst welchen er heimlich der Klage auszustossen.

Als er am Abend hörte dem unglücklichen Friedel auf dem Stroh im Stalle geschrochen war, trat die einzige Person,

gesetzesnovelle noch eine geraume Zeit in Anspruch nehmen. Wie die Abänderungsanträge zum Duchesne Paragraphen zeigen, sind die Herren Juristen, einmal ins Feuer der Debatte gerathen, nicht so leicht wieder aus dem Gesehne herauszubringen. So wird es vermutlich auch beim Arnim-Paragraphen geschehen.

Berlin, 24. Jan. Sicherem Vernehmen zufolge haben sich nach dem „D. R. A.“ neuerdings in Athen einige Schwindler zusammengetan, welche sich Agents commissionnaires nennen und die Absicht verfolgen, deutsche Industrie unter Berufung auf ihnen bekannte deutsche Firmen durch namhafte Bestellungen von Waren auszubuten. Zahlung ist von diesen Leuten nach Lieferung der Waren niemals zu erlangen; Einer verweist alsdann an den Andern. Auch der Rechtsweg bietet kein anderes Resultat als Kosten, da die Waren nicht mehr zu finden und die bei dem Schwindel Beteiligten stets mittellos sind.

Nach dem Staatshaushalt-Etat ist zur Vorbereitung der Errichtung einer Statue für Wilhelm v. Humboldt in Berlin die Summe von 3000 Thlr. in Ansatz gebracht. Zur Errichtung eines Denkmals für Alexander v. Humboldt in Berlin hat ein Comité die erforderlichen Mittel zusammengebracht und gebeten, daß derselbe an der Universität in Berlin errichtet werden dürfe und dort auf Staatskosten als Pendant ein Denkmal Wilhelms v. Humboldt ausgeführt werde. Der Gedanke — so fügt der Staatshaushalt-Etat dieser Mittheilung hinzu — den beiden Brüdern an der genannten Stelle Denkmäler zu errichten, hat allseitigen Beifall gefunden. Die Kosten sind vor Feststellung der Skizzen nicht genau zu bestimmen, doch werden dieselben für die Statue Wilhelms von Humboldt 60.000 M. voraussichtlich nicht überschreiten.

In der Nacht vom 23. zum 24. d. Mts. ist die Malzmühle in Stettin mit einigen nebenstehenden Privatgebäuden total niedergebrannt. Die Größe des Schadens ist noch nicht bekannt.

Die päpstliche Nuntiatur in München dürfte auf die Länge dem deutschen Reiche doch vielleicht so unbequem werden, schreibt das „Berl. Tagebl.“, daß die Reichsregierung sich genötigt sehen wird, auf ihre Entfernung hinzuwirken. Ein Borgang aus neuester Zeit mag diese Notwendigkeit illustrieren. Es hieß vor Kurzem, der Erzbischof von Bamberg werde den Priester-Kandidaten der Paderborner Diözese die Weihe ertheilen. Die „Frankl. Ztg.“ modifizierte darauf diese Angabe dahin, daß besagter Erzbischof erklärt habe, er werde die Weihe nur dann vornehmen, wenn er von Rom die ausdrückliche Anweisung dazu erhalten. Der „deutsche Merkur“ bestätigt jetzt diese Erklärung des Herrn Schreiber, und fügt hinzu, daß derselbe durch diesen diplomatischen Bescheid allen weiteren Schwierigkeiten aus dem Wege gegangen sei, indem die Kurie sofort den in Preußen abgesetzten Bischöfen die Weisung ertheilt habe, ihre der Weihe bedürftigen Priester-Kandidaten nach München zu schicken. Dieser Herr ist demnach autorisiert, das den Bischöfen gelegte Handwerk mit ungeschwächten Mitteln fortzuführen. Es kann Niemandem entgehen, eine wie wertvolle Position in ihrem Kampfe gegen das deutsche Reich die Kurie in der Nuntiatur zu München besitzt. Ausländische Bischöfe müßten selbstverständlich Bedenken tragen, preußische Staatsbürger, die unter Mißachtung der staatlichen Gesetze Geistliche werden wollen und von vornherein erklären, daß sie den Gesetzen den Krieg erklären, zu weihen. Es wäre dies ein Beginnen, welches ihnen von ihren eigenen Regierungen schwerlich Dank einbringen würde, vielleicht sogar unliebsame diplomatische Grörterungen hervorrufen könnte. Der Münchener Nuntius aber, welcher als Stellvertreter des Papstes, des Universalbischöfs, handelt, braucht vor der bayerischen Regierung, welcher er nicht untergeordnet ist, keine Besorgnisse zu haben. Es zeigt sich an einem schlagenden Beispiel, wie sehr die Münchener Nuntiatur dem Papikanismus zu Statten kommt. Wer will sich wundern, daß klerikal erzogene junge Leute

ein dauerndes Interesse bewahrt hat, und auch die Einzige, für welche der Knabe eine fast zärtliche Zuneigung hegte.

Sie hatte, wie immer, auch jetzt Leckerbissen und Trostworte für ihn, und als sie schaudernd die blutigen Striemen, welche die Peitsche auf seinem Rücken gejagt hatte, sah und ihn deshalb bedauerte, zuckte eine wilde Freude über sein Antlitz, und er sprach mit Genugthuung: „Läßt gut sein, Beith, der Alte hat auch ein großes Loch im Kopfe gehabt.“

Es war kein Wunder, daß ein Kind, welches solche Gefühle hegte und solcher Handlungen fähig war, dem ganzen, christlich gesinnten Haus- und Dienstpersonal meines Onkels ein Greuel war und ein Gegenstand, um über die Verworrenheit der menschlichen Natur fromme Lamentationen anzustellen; deshalb wurden auch alle Schandthaten Friedel's gewissermaßen gebucht, und die Prophezeiung: „Warte, Du wirst noch am Galgen enden!“ war der Zuspruch, welcher ihm im Allgemeinen am häufigsten zu Theil ward.

Niemand dachte freilich daran, daß Erziehung und erste Eindrücke maßgebend für die physische und psychische Entwicklung des Menschen sind, und daß es nirgends richtiger als in diesem Falle heißt: „Was man säet, wird man ernten.“

Ich will die Damen nicht mit den Details der Entwicklungsgeschichte der beiden Knaben langweilen darum nur noch wenige Worte über Max Bischoff.

(Fortsetzung folgt.)

die preußische Gesetze verachten zu dürfen glauben, wenn sie in der Hauptstadt des zweitmächtigsten deutschen Staates anstandlos zu der Würde gelangen könnten, welche in Preußen, Baden und Württemberg, ja in Bayern selbst für geborene Bayern nur auf den Nachweis wissenschaftlicher Besitzung hin verliehen wird?

Aus Pest kommt die erste Kunde, daß Deak mit den Sterbesakramenten versehen worden ist. Schon lange krankte der greise Führer Ungarns, nun mehr scheint sein letztes Stündlein nach manni- fachen körperlichen Leiden schlagen zu sollen. Für Ungarn, wie für Österreich wäre Deaks Tod von Bedeutung, denn noch immer war Deak trotz seiner Kränklichkeit derjenige, welcher in mahvollem patriotischen Sinn die Interessen der beiden Reichshälften nach Kräften zu vereinigen suchte. Wenn auch in letzter Zeit mit seiner einst so mächtigen Partei vom politischen Schauplatz zurückgedrängt durch Lisza, hatte Deak trotzdem noch über bedeutenden Einfluß zu verfügen, den er in verschulichem Sinn zur Geltung brachte. Gerade bei der scharfen Spannung, die jetzt zwischen Österreich und Ungarn herrscht, wäre das Hinscheiden Deaks vom politischen Gesichtspunkte doppelt zu beklagen. Ein Wort Deaks würde trotz der Schärfe des Streits seine schlichtende Kraft gewiß nicht versagt haben.

Aus London, 22. Jan. wird gemeldet: Ein

heftiger Sturm hat in letzterwähneter Nacht fast die gesamte Telegraphenverbindung zwischen London, Irland, Schottland, Süd Wales und dem Norden Englands total unterbrochen. In einigen südlichen Bin- nendiftikten war der Sturm mit heftigem Schneefall gepaart.

Der „A. A. C.“ zufolge wird in den nördlichen Fabrikdistrikten Englands über grohe Geschäftslös- tigkeit geklagt. In Durham haben die Koblenzgruben- besitzer ihren Arbeitern eine neue Lohnherabsetzung angezeigt. In Ayrshire stehen viele Maschinen still und mehrere Fabriken arbeiten nur halbe Zeit. In Shiffield ist das Stahlgeschäft so flau, daß die Fabrikanten einen großen Theil ihrer Arbeiter entlassen.

Die russischen Zeitungen melden von großer Kälte in Tula und am Don. In Tula erfroren in der Nacht vom 16. zum 17. Dezember (28. und 29. Dechr.), als die Kälte auf 40 Grad R. stieg, bei dem Pulvermagazin die unter Gewehre stehende Schildwache. Daselbe Schicksal ereilte noch 9 Menschen; 5 in der Nähe des Bahnhofes der Moskau-Kursk-Eisenbahn, 3 beim Moskauer Schlagbaum und eine Frau auf der Krimischen Straße, die für Tula dasselbe ist, was der Newski-Projekt für Petersburg. — Die Zeitung „Don“ meldet, daß die starken Fröste überall so viel Unheil angerichtet haben, wie noch nie. So wird aus den Kreisen Nowo-Pawlowsk und Stary-Osfol gemeldet, daß in dertiger Gegend sehr viele Bauern erfroren sind,

die in den Nächten zum 15., 16., 17. und 18. Dechr. (a. St.) niederwegen waren. Die Zahl der Toten allein wird auf mehr als 100 angegeben. Von abgefrorenen Gliedmaßen spricht man schon gar nicht, da hier von fast Niemand verschont blieb.

Berliner Viehmarkt vom 24. Januar 1876.

Zum Verkauf standen: 2675 Rinder, 7088 Schweine, 1243 Kälber, 6721 Hammel. Das Geschäft in Kind- wie war flau. Selbst erste Ware schleppend, so daß für dieselbe durchschnittlich nur 54 Mk. ausgegeben wurde, während der Preis für 2. Ware 42–45, für 3. 27–30 Mk. per 100 Pf. Schlachtgewicht war. Es blieb viel Überstand. In Schweinen, deren Auftrieb aus ca. 4000 Stück Ländscheinen 1. und 2. Qualität, der Rest aber aus Russen u. s. w. bestand, war der Umlauf, da Verkäufer auf Preise hielten, im Anfang langsam, im Laufe des Marktes jedoch wurde der Handel, da nicht viele passende Ware vorhanden, recht lebhaft. Es wurden auch höhere Preise angelegt und zwar: 1. Qual. Mk. 60–61, 2. Qual. 54–57, 3. Qual. 48–50 per 100 Pf. Schlachtgewicht. Hammel im besten Ware konnten heute nur bei flauem Handel einen Preis von Mk. 22 50 Pf. per 100 Pf. Schlachtgewicht erzielen, während für geringere Ware sich gar keine Käufer fanden. Kälber waren ganz flau und nur zu niedrigen Preisen an den Mann zu bringen.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Anzeige, daß unsere gute unvergessliche Mutter, Schwieger- und Großmutter,

Frau Ceolide Badtke,

geb. Friß,

im 56. Lebensjahr nach kurzen, aber schweren Leiden heute früh 3½ Uhr dem Herrn sanft entschlafen ist.

Landsberg a. W., den 25. Jan. 1876.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet heute Donnerstag Nachmittag 1 Uhr vom Trauerhause Dammstraße No. 17 aus statt.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann und unser guter Vater und Großvater, der

Rentier Bernhard Leix, gestern früh 1 Uhr dem Herrn sanft entschlafen ist.

Um ihres Beileid bitten

Die trauernde Witwe

W. Leix, geb. Klockow,

H. Leix, als Sohn,

M. Schumacher, als Tochter.

Landsberg a. W., den 27. Jan. 1876.

Die Beerdigung findet Sonnabend den 29. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause Wall No. 3 aus statt.

Todes-Anzeige.

Am Mittwoch den 26. d. Mts., Mittags 12 Uhr, entschlief uns der unerbittliche Tod unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, die

Wittwe Heide,

im 80. Lebensjahr.

Landsberg a. W., den 26. Jan. 1876.

Gustav Drescher und Frau.

Die Beerdigung findet am Sonnabend den 29. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, von der Ziegelstraße No. 4 aus statt.

Statt jeder besonderen Meldung allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- und Schwägerin

Minna,

geb. Mahlkow, am Dienstag den 25. d. Mts., Morgen 7 Uhr, nach langen schweren Leiden dem Herrn sanft entschlafen ist.

Dirschau, den 25. Januar 1876.

Der tiefbetrühte Gatte Hermann Messer.

Todes-Anzeige.

Am 23. Januar er., früh 1/25 Uhr, starb in Berlin

Fräulein v. Keöszegky, welches allen ihren Freunden und Bekannten hierdurch angezeigt wird.

Auction.

Am

Mittwoch den 2. Februar er., Vormittags 10 Uhr,

soll das lebende und tote Inventarium der früher Müller Gotthilf Paegelow'schen Wirtschaft zu Dachsel öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden.

Zur Auction kommen unter Anderem:

5 Pferde, 6 Kühe, 1 Bulle, 1 Ferkel, 1 Schwein u. c., Ackergeräthe, Dreschmaschine u. s. w.

Landsberg a. W., den 25. Januar 1876.

S. Loewenthal.

Georg Emil Rosenthal.

Gute und reelle
Ball-Handschuhe, das Paar von 10 Sgr. an, empfiehlt

C. Reisch,

Richtstraße 17.

Masken und Larven, in sehr hübscher Auswahl, billigst bei Walter Mewes.

Verschiedene Weiß- und Rothwein-, Rum-, Arrac- und Coanac- Etiquets, à 100 Stück 50 Pf., sowie verzierte Lehrbriefe, Schnüren und jede Druckarbeit zu den allerbilligsten Preisen liefert Max Manthey's Druckerei, Schloßstraße No. 5.

Blühende Hyazinthen, Primeln, Maiblumen u. c. Camellien, Blüten, Bouquets, Kränze und dergl. empfiehlt

Fr. Burgass,

Handelsgärtnerei, Wall No. 4.

Jedes Quantum Kartoffeln kaufen

B. Bendix & Remp., Wasse.

Ich bin Friedrich.

Reell und billig.

Herren- und Knaben-Ueberzieher,

Damen-Paletots,

Jaquets,

Jacken, Mäd-

und Pelerinen-

Mäntel

nur bei

Gustav Levy,

Markt 9.

Ital. Maronen

zu 32 Pf. bei Julius Wolff.

Rüdersdorfer Steinlauf,

Freitag bis Dienstag frisch aus dem Ofen,

empfiehlt

Julius Friedrich.

Eine hochtragende Kuh steht zum Verkauf beim

Bauer Turk

auf Gladower Feld

6000 Thlr.

werden auf ein

Kasse 1 für 20 Pf.

Empf. f.

Unterleibs-Bruchleidenden

wird die Bruchsalbe von G. Sturzengger in Herisau, Canton Appenzell, Schweiz bestens empfohlen. Dieselbe enthält keinerlei schädliche Stoffe und heißt ganz alte Brühe, sowie Muttervorfälle in den allermeisten Fällen vollständig. — Zu beziehen in Löpken zu 5 Mark nebst Gebrauchsarbeitsung und überraschenden Zeugnissen sowohl durch G. Sturzengger selbst als durch folgende Niederlage: A. Günther, Wenigenapotheke, Jerusalemstraße No. 16 in Berlin.

Beste Stücke-Kohlen

liefern frei ins Haus

S. Pick.

Landsberger Actien-Theater.

Donnerstag den 27. Januar Auf vielfaches Verlangen zum dritten

Das Pensionat.

Komische Oper in zwei Akten von Franz von Supp.

Helene . . . Fr. Buchwald | als Florian . . . Fr. Dössau | Gäste

Vorher: Auf vielseitiges Verlangen:

Die letzte Fahrt

oder Eine vergessene Geschichte.

Charakterbild mit Gesang in 3 Akten von Stettenheim, Musik von Conradi.

Peter Klappe Fr. Dössau | als Röschen . . . Fr. Buchwald | Gäste

Freitag den 28. Januar Auf vielseitiges Verlangen

Neu! Zum zweiten Male: Neu!

Ehrliche Arbeit.

Volksstück mit Gesang in 3 Akten und 5 Bildern von H. Wilken, Musik von Bial.

1. Bild: Der große Wohlthäter.

2. Bild: Schulge von die Aristokratie.

3. Bild: Ein Bäckerfest.

4. Bild: Ein guter Engel.

5. Bild: Ehrliche Arbeit — redlicher Gewinn.

August Schulze Fr. Dössau | als Margarethe Fr. Buchwald | Gäste

Max Wohlmuth Heinrich Brüning.

Preise der Plätze:

Prosceniums- und Orchester 9

15 Sgr. 1. Parquet, Balkon und 1

10 Sgr. 2. Parquet 7½ Sgr.

5 Sgr. Bilet-Verkaufsstellen

die früheren, nämlich:

und 1. Rang rechts

Die Ermittlung, am

2. Rang rechts

Die Ermittlung, am

3. Rang rechts

Die Ermittlung, am

4. Rang rechts

Die Ermittlung, am

5. Rang rechts

Bur Einsegnung

empfehle mein bedeutendes Lager von
schwarz-seidenen
Cachemir, Gros-Faille,
Crêpe und Lyoner Taffet,
sowie in Wolle:

Velour - Cachmir,
Cachmir, Crêpe, Tibet, Nips
und Shirting

zu sehr

billigen Preisen.

J. M. Lubarsch Wwe.,

Markt No. 6.

Steckbrief.

Der 27 Jahre alte Arbeiter Gustav Entreich aus Wreschen bei Posen, 5 Fuß 7 Zoll groß, mit blondem Schnurrbart, bekleidet mit einer hellen Sommerhose, einem blaukarirten Sommerrocke, einer braunen Tuchmütze und langen Stiefeln, ist wegen Diebstahls zu verhaften und in das hiesige Gerichts-Gefängniß einzuliefern.

Landsberg a. W., den 22. Jan. 1876.
Der Staats-Anwalt.

Bekanntmachung.

Am Sonnabend den 29. d. Mts.,
Vormittags 10 Uhr,
sollen im Zeughause hier selbst mehrere nicht mehr kriegsbrauchbare Gegenstände, darunter 1 completer Sattel (deutscher), 2 Karren-Geschirre, Halstern, Geschirrtäue, Beile u. öffentlich meistbietend gegen gleichbare Bezahlung verkauft werden.
Füsilier-Bataillon Leib-Grenadier-Regiments No. 8.

Auction.

Freitag den 28. Januar cr.,
Vormittags 10 Uhr,
sollen im Schilling'schen Hause, Zechow- und Gartenstrasse-Ecke, gut erhaltene Mahagoni-Möbel, als: 1 Sopha, 1 Kleiderspind, Rohrtübe, 1 Sophatisch, ardere Tische, 1 Spiegel u. eingerahmte Bilder, sowie verschiedene Haus- und Küchengeräthe Versteigerungshalter meistbietend versteigert werden. Näheres beim Restaurateur Berbe daselbst.

Kleinort, vereidigter Auctions-Commissarius.

Zu der bevorstehenden
Bällen empfehle mein reich assortirtes Lager in
Carlsbad, Tüll,

sowie Blumen und Schärpen jedem Genre.

Utz- und Ans-Arbeit angefertigt bei
Czech,

se und zahlreiche dafür die höchsten Preise.

Feinsten

Wein - Mostrich,

direkt aus der Fabrik,

das Pfd. 35 Pf.,

empfiehlt

Adolph Klockow.

Durch

Sernahme

einer

Niederlage

bin ich im Stande,

das Pfund feinsten

Wein - Mostrich

mit

35 Pf.

abzugeben, welchen ich hiermit bestens

empfiehlt.

August Bohne.

Veränderungs halber beabsichtige ich mein

Material- und
Destillations-Geschäft entweder sofort oder 1. April d. J. unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Eistrin.

Bernh. Winderlich.

Grundstücks-Verkauf.

Die zu dem Nachlaß des verstorbenen

Carl Sachse zu

Dresden

gehörigen, in der Dresden Feldmark belegenen Grundstücke, bestehend aus 110 Morgen Ackerland und 65 Morgen Neuwiesen, sollen im Auftrage der Erben am Sonntag den 13. Febr. cr. mit auch ohne Inventarium aus freier Hand verkauft werden.

Dresden, den 22. Januar 1876.

Wittwe Sachse.

Rohe

Marder, Iltis, Füchse,

Otter

se und zahlreiche dafür die höchsten Preise.

F. Radamm,

Louisenstraße 3.

1000 Thaler

er ersten Hypothek a. r. 1. Februar verliehen.

die Exped.

Mein transportables Vollgatter mit Dampfbetrieb

wird am
Dienstag den 15. Februar d. J.
im Berauf

Hilfbrung

der Oberförsterei

Lichtefleck

aufgestellt und in Betrieb gesetzt. Ich bin bereit, jedes Quantum Holz zum Aufschnitt zu übernehmen und genau nach Wunsch zu schneiden, unter Zusicherung von billigster Preisstellung, sowie promptester und sorgfamster Ausführung.

von Krakewitz

in Loppow bei Landsberg a. W.

Versicherungs-Gesellschaft zu Schwedt.

Unsere Gesellschaft begeht

Donnerstag den 2. März d. J.

das Fest ihres fünfzigjährigen Bestehens. — Zur Feier des Tages findet hier selbst ein Festdiner statt, welches sich unmittelbar an die ordentliche General-Versammlung anschließen wird. Die geehrten Mitglieder der Gesellschaft, welche daran Theil zu nehmen wünschen, werden ersucht, wogen der zu treffenden Arrangements uns bis spätestens den 10. d. Mts. hier von Nachricht zu geben. Nach Eingang der Anmeldung erhalten die Teilnehmer noch weitere Auskunft.

Schwedt, den 10. Januar 1876.

Die Direction.

Bekanntmachung.

Am

Dienstag den 1. Febr. d. J.

beabsichtigen wir unsere Rest-Grundstücke zu Eulam, nämlich die im Dorfe befindliche Hofstelle, enthaltend massives Wohnhaus, Stallungen und Schmiede, sowie 15 Morgen Bruch- und circa 100 Morgen Höheland, im Einzelnen oder Gauzen zu verkaufen.

Gleichzeitig wollen wir unsere Restgrundstücke der früher Müller **Gotthilf Paegelow'schen** Wirthschaft zu Dechsel verkaufen, nämlich die Hofstelle mit dem dahinter liegenden Plan von 43 Morgen u. c.

Reskanten wollen sich an oben genannten Tage

von Vormittags 9 Uhr ab in Müller's (Basedag's) Hotel zu Landsberg einfinden, woselbst die Kaufverträge abgeschlossen werden können.

S. Loewenthal.

Georg Emil Rosenthal.

Ein Wohnhaus,

mit Hintergebäuden in Driesen, in welchem seit langen Jahren eine rentable Bäckerei betrieben worden ist, in nächster Nähe des Marktes belegen, soll Familienverhältnisse halber für den soliden Preis von 3300 Thaler mit 1000 Thaler Anzahlung schleinigt verkauft werden durch

A. Hesse,
Friedebergerstr. 1.

Eine hochtragende Kuh steht zum Verkauf bei

August Müller
in Wepritz

Am Dienstag Abend hat sich meine Tochter von mir heimlich entfernt. Bekleidet ist dieselbe mit einem rothen karirten Rock und schwarzer Double-Jacke. Wer mir über den Verbleib meiner Tochter Auskunft geben kann, wird freundlich ersucht, mir davon baldigst Anzeige machen zu wollen.

Nehls, Gärtner, Wall 1.

Produkten-Berichte

vom 25. Januar.

Berlin. Weizen 175—210 Mx Roggen 147—161 Mx Gerste 132—180 Mx Hafer 185—180 Mx Erbsen 176—210 Mx Rübel 69,0 Mx Leindl 58 Mx Spiritus 42,4 Mx

Stettin. Weizen 195,50 Mx Roggen 144,00 Mx Rübel 64,50 Mx Spiritus 43,20 Mx

Berlin, 24. Januar. Heu, Gr. 3,25—4,50 Mx Stroh, Schok 49,50—51 Mx

(Hierzu eine Beilage.)

Landsberg a. W., den 27. Januar 1876.

Lokal- und Kreis-Nachrichten.

An die Lokalblätter der in näher und weiterer Nachbarschaft gelegenen märkischen Schwesternstädte statten wir hiermit Dank ab, daß sie die mancherlei hiesigen und auswärtigen Original-Correspondenzen unseres Blattes in ihre Spalten aufnehmen, bitten sie aber gleichzeitig, nicht zu vergessen, daß zu jedem solchen Abdruck die Quellen-Angabe (Neumärk. Wochbl.) gehört.

Die Redaktion.

r. Der in No. 5 d. Bl. enthaltene Aufsatz: „Alterthumsfunde im Landsberger Kreise“ hat der Direction des Märkischen Provinzial-Museums (gez. Stadtrath Friedel) zu Berlin Veranlassung gegeben, an die Redaktion d. Bl. eine Aufforderung zur Unterstützung derselben, nebst Eintheilungsplan der dort schon vorhandenen Sammlungen zugehen zu lassen. Wir behalten uns vor, an geeigneter Stelle des Ausführlicheren darauf zurückzukommen, und veröffentlichen heute nur folgenden Schlusssatz des interessanten Schriftstücks: „Der Kreis Landsberg a. W. von über 22 Meilen Größe ist, während die Nachbarstädte sich bereits recht ausgiebig repräsentieren, im Märk. Museum noch gar nicht vertreten. Die geachte Redaktion bitten wir, ihren Einfluß zu verwenden, daß die Lücke ausgefüllt werde. Die Beilage zu No. 5 des „Neumärk. Wochbl.“ beweist, daß im Kreise mancherlei Funde vorkommen, welche für das gemeinsame neue Institut der Mark von hohem Interesse sind.“

r. Wie die „Pos. Ztg.“ melbet, ist der dortige Königl. Bau-Inspector Petersen in gleicher Eigenschaft nach hier verlegt worden, und soll die hiesige Vacanz zum 15. d. Ms. ihre Erledigung finden.

Wetter-Beobachtungen zu Landsberg a. W. im Januar 1876.

Stun- de.	Aufdruck Par. Lin.	Auf- wärme o.R.	Wind.	Wetter.
24. 2 Nm.	339.41	1.4	SW. lebh.	bedeckt.
10. 1.	43.12	1.1	SW. lebh.	bedeckt.
25. 6 M.	44.11	1.3	SW. lebh.	bedeckt.
2 Nm.	44.39	0.6	SW. mäss.	Rebel.
10. 1.	43.84	- 0.6	S schwach.	Rebel.
26. 6 M.	42.70	- 1.0	SO. schw.	bedeckt.

Aus dem Regierungs-Bezirk.

r. Volkszählungs-Resultate: Grossen 6849.

Frankfurt a. O., 23. Jan. Gestern fand die feierliche Einweihung des neuen Schürenhauses durch Festessen und Ball statt. Der Altermann der Gilde, Bürgermeister Gerhardt, sprach den Hauptoath.

y. Friedeberg N. M. 25. Jan. In seinem schon neulich gemeldeten Vortrage (vom 16. d. Ms.) über „Kleidermoden und Weltgeschichte“ ging Rector Dr. Brock davon aus, daß die äußere Erscheinung weder beim Einzelnen noch im Leben eines Volkes etwas Zusätzliches ist, daß es vielmehr auch hier „der Geist

ist, der sich den Körper baut“, und führte dann weiter aus, wie sich in den wechselnden Kleidertrachten die Charaktere der Völker wie den Zeiten dem kundigen Auge offenbaren: in der geschmacklosen Prunkfucht des weichen Asiate, in der klassischen Formvollendung des reichbegabten Hellenen, wie in der stolzen Einfachheit des altrömischen Bauernvolkes, dann in dem bizarren Formen- und Farbenspiel des auch im Lebendigkeitsgeiste gestalteten Mittelalters und so fort durch Renaissance, Roccoco und Böpf (leichter kam als echte preußische Erfindung zu Ehren) bis zu der leeren Nüchternheit in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts und dem halblosen Schwung in der Übergangszeit unserer Tage, in dem sich gleichwohl schon ein Fortschritt zum Besseren weist. Der Vortragende schloß mit einer Mahnung vornehmlich an die Damenwelt, ihrerseits zur Förderung einer gesunden Ästhetik auf diesem Gebiete nach Kräften beizutragen.

Guben, 24. Jan. Die letzte Stadtverordneten-Versammlung hat für die Benutzung der Aula des Gymnasiums folgende Bedingungen festgesetzt: Einheimische Vortragende oder Vereine haben sich in jedem einzelnen Falle an den Magistrat wie früher zu wenden, nur dem Gustav Adolf-Verein, dem Protestant-Verein und dem Verein für innere Mission soll dieselbe ohne weiteres zu ihren Versammlungen eingeräumt werden. Auswärtigen hingegen nur im Falle besonderer hervorragender Leistungen gegen eine Entschädigung von 10 Mark und 2 Mark für den Schuldiener. Die eingehenden Gelder fließen in den Fonds zur Beschaffung von Schulbüchern für hülfsbedürftige Schulen. Außerdem genehmigte man das an das abgeänderte Klassensteuer-Gesetz sich anschließende Regulativ der Communal-Steuer, wonach Stufe III. (901—1050 Mark) nur 9 Mark und Stufe IV. (1050—1200 Mark) nur 12 Mark zu zahlen hat. (Gub. Ztg.)

Sonnenburg, 20. Jan. Die Hausgeistlichkeit der Strafanstalt hier selbst (Prediger Wiehner) hat unlängst eine kleine statistische Zusammenstellung über die in Sonnenburg internierte Verbrecherwelt herausgegeben, die auf siebenjährigen Erfahrungen basierend, viel Interessantes, namentlich über die jugendlichen Verbrecher, d. h. über diejenigen, welche bei ihrer Einlieferung in das Zuchthaus das 25. Lebensjahr noch nicht überschritten haben, bringt. Dieselben betragen 16 Prozent der gesamten Zuchthaus-Bevölkerung, und Berlin liefert dazu volle 10 Prozent, wobei noch zu berücksichtigen ist, daß keineswegs alle Berliner jugendlichen Verbrecher nach Sonnenburg gebracht werden, sondern nur diejenigen, welche zu wenigstens 4jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt sind. Die bei den jugendlichen Verbrechern am meisten vertretenden Verbrechen sind außer Diebstahl namentlich Unzucht, Raub, Verbrechen gegen das Leben und schwere Körperverletzung. Während beim Diebstahl die älteren Verbrecher von den jugendlichen hinsichtlich des Procentages sich fast gar nicht unterscheiden, werden sie bei den anderen genannten Verbrechen von diesen fast um das Doppelte übertroffen. Der Durchschnitt der noch nicht Verstraften beträgt bei den jugendlichen Verbrechern 26 p.C., speziell bei den Berlinern aber nur 12 p.C. und ist es durchaus nichts Seltenes, daß die jungen Berliner Verbrecher bei ihrer ersten

Einlieferung ins Zuchthaus schon elf- bis vierzehnmalige Gefängnisstrafe hinter sich haben. (Sobd. Kr.)

Sorau, 25. Jan. Die hiesige Handelskammer hat an den Bundesrat einen Antrag auf Ausdehnung des Zeitraums für Einziehung der Thalerstücke gerichtet; und ist außerdem einer von der Handelskammer zu Leipzig entworfenen Petition wegen Aufhebung der neuen Bestimmung, nach welcher Woll- und Garnproben nicht mehr wie früher in Rollen, sondern in Briefform versandt werden dürfen, beigetreten. (Sor. Wochensbl.)

Züllichau, 24. Jan. Ihre Leser werden seiner Zeit Kenntniß genommen haben davon, daß der durch seinen Streit mit dem Berliner Consistorium wegen des Volkarts bekannte Prediger Kalthoff jetzt in unserer Nähe amtirt, nämlich in Nicken, wo früher Prediger Dr. Rentsch aus Gubin bei Landsberg a. W. Seelsorger war. Als Kalthoff eines Tages der Sitzung des Kirchenrats zu Nicken präsidirt, erscheint der Superintendent Möhrich von hier, unterbricht ihn wiederholt und bestreitet ihm das dem Ortspastor gesetzlich zustehende Recht des unbedingten Vorfalles, bzw. sucht es in casu quo illusorisch zu machen. R. hat sich dies nicht gefallen lassen und den Superintendenten wohl bedeutet, daß er in der Gemeindekirchenrats-Sitzung nichts zu sagen habe. Als R. nun in der nächsten Kreishauptstadt erschien, hat R. unter dem Vorwurf der Unerbietigkeit und dergl. mehr den R. aus der Synode gewiesen, und soll in seiner Abwesenheit sich auf das Gehässigste und Intoleranteste über R. geäußert haben. Über die Fortsetzung dieser empörenden Angelegenheit nächstens mehr. Anbei sende ich Ihnen ein Exemplar der soeben in Schwiebus erschienenen bezüglichen Flugschrift: „Merkwürdige Superintendenten-Manieren“.

Aus der Provinz Posen.

Von der Hexe. (Hexerei und Aberglauben.) Ein Lehrer, der in einer Gemeinde schon eine lange Reihe von Jahren wirkt, macht fürstlich die Erfahrung, daß dort alle alten Mütter für Hexen gelten. Die Sache hatte Interesse für ihn. Er ging deshalb vorsichtig zu Werke und sollte bald noch mehr in Erstaunen gerathen; denn seine ehemaligen Schüler, selbst diejenigen, die eine gute Elementarbildung erlangt hatten, glaubten eben so unstrittiges Zeug, als deren Eltern. Das geht so zu: Sucht der Lehrer in der Schule den Aberglauben durch Ausklärung auszurotten, so erzählen es die Kinder zu Hause, und die Mutter sagt dann: „Der Lehrer ist ein Narr; er wird erst auf den rechten Glauben kommen, wenn er selbst den Kopf voll Klattern (Weichselzöpfe) haben wird.“ Dazu wird dann noch eine Menge von Beispielen angeführt, daß der und jener auch nicht habe glauben wollen, daß ihm aber Böck gestürzt oder daß er durch andere Unglückshäle zum Glauben an die Hexerei bekehrt sei; so werde es dem Lehrer auch noch geben. An die ärztliche Kunst glauben diese Leute selten, nur geben sie zu, daß der Arzt in einzelnen Fällen (Gieber, Typhus etc.) helfen könne. Diese Ansicht ist ganz natürlich; denn was soll ein Bläschchen Medizin aus der Apotheke wohl gegen den Teufel ausrichten? Jede Hexe besitzt nämlich einen oder mehrere Teufel, welchen verschiedene Verirrungen obliegen. Manche plagen Kindvieh, Pferde, Schweine etc. andere die Menschen, und darum sind Letztere die gefährlichsten. Der Teufel wird dem Betreffenden von der Hexe eingegeben, etwa durch das Essen, durch einen Kuß, ja sogar durch freundliche Unterhaltung. In einem Dorfe hiesiger Gegend wohnen gegenwärtig zwei alte Wittwen in einem Zimmer, und jede glaubt von der anderen, daß sie eine gefährliche Hexe sei. An gemeinschaftlichem Essen oder gar an Rüsten ist bei denselben nicht zu denken, obwohl alte Frauen auf dem Lande dies sonst gern thun. Da nun aber der Teufel auch durch freundliche Unterhaltung empfangen werden kann, so vermeidet es jede ängstlich, der anderen ein freundliches Gesicht zu machen, da das verhängnisvoll werden könnte. (Pos. Ztg.)

Action - Theater.

Ehrliche Arbeit. Volksstück von H. Wilken. Musik von Bial. Regie: Herr Dessaun.

Der immense Erfolg, den L'Arronje mit „Mein Leopold“ erzielte, ließ den Verfasser obigen Stücks nicht schlafen, und in seine jüchzbare Feder floß dies Volksstück „Ehrliche Arbeit“, jedenfalls ein Stück wirklich ehrlicher Arbeit, denn man fühlt den geschraubten Situationen und dem Wechsel der haarsträubendsten Unwahrscheinlichkeiten die ehrliche Absicht nach. Sensation um jeden Preis zu erregen; es ist jedenfalls ein Stück wirklicher Arbeit, welchem Erfindung und Ausführung leider nur mager das Gegengewicht halten. — Dafür entschädigt uns der Verfasser durch eine gute Dosis eingestreuter Kalauer, die den löse aneinander gefügten Bildern als zweckmäßiger Kitt zu Statten kommen, und durch die unvermeidlichen Couplets, die Bial mit ansprechender Musik deforirt hat. Das Sprichwort: „On revient toujours à ses premières amours“ scheint Wilken vorgekehrt zu haben, als er den Millionär Schulze und seine Tochter mit ihren Päfsten für die edle Bäckerei so reichlich veranlagt; denn Ersterer fühlt sich vollständig poetisch angehaucht, wenn die Bäckergesellen ihn unpoetisch aus der Bäckstube werfen, und seine Tochter treibt die Schwärmerei für den Bäckergut soweit, daß sie sich als reiche Erbin sogar in die Gefahren einer idyllischen Landpartie begiebt, auf der ebenso gar die Nächte vertreten ist, und dort incognito die Eroberung des jungen Wohlgenüth macht, der Nachbarskind und selbstverständlich — Bäcker ist. — Diese Auffassung Wilkens hat den einen Cardinalfehler, daß sie grundsätzlich ist, weil sie dem Leben nicht entspricht; denn erfahrungsmäßig wächst mit der Zunahme des Besitzes eher das Bedürfnis an solidem Luxus und aristokratischen Gewohnheiten, als das Bedürfnis oder gar die Rücksicht des Millionärs zu seinem früheren Gewerbe; allerdings hat Wilken aus der Aristokratie auch eine Species für die Familien Schulze sich zurecht geknetet, welche doch nur zu den Selteneiten gehören dürfte, denn die Familie v. Schminkwitz und Hektor v. Edwenheim sind wirklich

traurige Vertreter aristokratischer Sippen, vor denen der bürgerliche Mensch einen berechtigten Horror empfinden darf. Daß eine solche Couleur zulegt an die Lust gefestigt wird, damit die Desinfektion des Hauses vorgenommen werden kann, ist vollkommen begreiflich; das bürgerliche Bewußtsein in Schulze kommt wieder zur Geltung, — es wird wieder flott losgebacken, — und das darf man mit Zug und Recht, — wobei allerdings die Macht der Verhältnisse wieder stark mit spricht, — „Ehrliche Arbeit“ nennen. — Bei der Aufführung macht sich die Schwäche der Exposition des dritten Aktes besonders fühlbar, und dies Gefühl hatten wir auch, als wir im vorigen Jahre der 20sten Vorstellung im Wallneutertheater beiwohnten; dort trugen die bewährten Kräfte des Personals und die dekorative Ausstattung den Edwentheit am Erfolge — und selbst dieser Erfolg hat seine Zugkraft nur halb bewahrt; das Stück ist vom Repertoire so gut wie verschwunden. —

Die hiesige Aufführung am Dienstage war sehnisch und musikalisch eine ganz leidliche. Herr Dessaun (Schulze), Herr Brüning (Wohlgenüth), und Fräulein Buchwald (Margarethe) standen an der tete, Herr Steiners (Kalau) und Fräulein Fürstenberg (Lottchen Rabe) sekundirten; Herr Adrian (v. Löwenheim), Herr Schmitz (v. Goldammer), sowie die Damen Heck, Lehnon (Lydia), Becker (Frau v. Schminkwitz), Reiners und Körner (Athalia und Eulalia) bildeten die Arriére-Garde. — Das Ensemble des Wallneutertheaters — bekanntlich vollendet in seinen Spezialitäten — kann von unserem Personal weder verlangt noch erreicht werden, aber wir müssen zugestehen, daß das Geleistete unserer Erwartungen, (oder waren es Befürchtungen?) bedeutend übertrifft hat; es klappte namentlich in den ersten 4 Bildern, und nur der 3. Akt, in seinen Schwächen oben bereits geschildert, war matt; auch hätten wir Fel. Buchwald und Herrn Dessaun sowohl die freiwilligen Einlagen darin, wie den vorzüglich geleisteten, aber bereits einmal vorgeführten Galopp erlassen; man muß des Guten nicht zu viel thun. — Hoffentlich erlebt „Ehrliche Arbeit“ mehrfache Wiederholungen.

Ozon.

Vermischtes.

— Im weimarschen Dorfe Frankenhein ist der Hunger-Typhus ausgebrochen. Man denke, was es heißen will, wenn in einem Orte auf der Rhön von 566 Einwohnern in 86 Wohnhäusern in dieser Jahreszeit über 120 Typhus-Kranke in ärztlicher Behandlung sich befinden, und es dabei an Atem fehlt, was in solchen Fällen notwendig ist. Die Redaktion der „Eisenacher Zeitung“ ist zu Weiterbeförderung von milden Gaben bereit.

— In Stuttgart hat eine braune Bärin mit einem Eisbären Nachkommen erzielt, der erste Fall dieser Art.

— Der General-Feldmarschall Graf Moltke hat als Gutsbesitzer der im Schweidnitzer Kreise gelegenen Ortschaften Kreisau, Nieder-Grädig und Wierschau respektive als Schulpatron aus eigenen Mitteln mit einem Kostenaufwande von 14,400 M. ein Schulgebäude errichten lassen und dasselbe den zu einem verpaupelten Gemeinden als Geschenk über-

wiesen und die Anstalt außerdem mit einem Kapital von 9000 M. dotirt. Am 12. d. M. hat die feierliche Einweihung dieser Schule stattgefunden.

— Geistvolle Chronik. Die geistvollste Chronik unseres Jahrhunderts, schreibt die „Hildburghäuser Dorfzeitung“, hat sich einer unserer Freunde in seinem Keller angelegt. Die einzelnen Jahrgänge haben kunstvoll Einbände von Holz und tragen in erhabener Schrift die Jahreszahlen 1811, 1834, 1846, 1857, 1858, 1859, 1865. Er studirt in seinen besten Stunden andächtig in der Chronik, allein und mit guten Freunden, und sitzt stundenlang über dem Jahrgang 1874, welchen er für den besten des Jahrhunderts erklärt.

— E. v. Bandel, der Schöpfer des Hermann-Denkmales im Teutoburger Walde, erhielt vor kurzer Zeit ein kostbares Geschenk von einigen in San Francisco lebenden Deutschen übersandt. Dasselbe besteht aus einem aus Manzanilla-Holz geschnittenen Stock mit einem großen, aus californischem Golde angefertigten Knopf, der in einem Stücke goldhaltigen Quarzes endigt. Der Knopf ist achtkantig, mit acht ovalen californischen Edelsteinen geschmückt, und zeigt

an den Seiten die Widmung, die Front-Ansicht des Denkmals, ein Portrait von Washington, das deutsche Reichs-Wappen und das Sternenbanner.

— Der sehnlichst erwartete Rendant Pilz ist am Sonntag in Begleitung des Kriminal-Kommissarius von Hülsemann in Berlin eingetroffen. Er erscheint sehr gefaßt und geht seinem Schicksal mit Resignation entgegen. Wie wir erfahren, hat er auch hier bereits ein umfassendes Geständniß abgelegt und jede an ihn gerichtete Frage bereitwillig beantwortet. Darnach hat er die von ihm unterschlagenen Summen in so weit nachgewiesen, daß circa 180,000 M. herbeigeschafft sind. Von diesem Betrage wird allerdings ein nicht unbeträchtlicher Theil schwinden, da die von ihm mit 70,000 Gulden bezahlte, hoch im Gebirge romantisch belegene Brauerei nicht den erwarteten Umsatz gegeben hat und wahrscheinlich in der Subhastation zu einem geringeren Preise wird verkauft werden müssen. Ebenso wird ein sehr erheblicher Prozentsatz als Verlust an den von ihm erworbenen Wertpapieren zu erwarten sein, da diese inzwischen im Kurse sehr gefallen sind. Im Ganzen dürfte etwa die Hälfte der unterschlagenen Gelder wieder herbeigeschafft werden.

Pilz hielt sich in Erfurt-Linz im Vertrauen auf die Nachsicht der Amtsstellen so sicher, daß er nicht einmal eine Perrücke oder sonst welche Veränderung seines an der kalten Platte leicht kennbaren Kopfes vorgenommen hatte. Daß er sich den Namen Georg Pohl beilegte, ist wahrscheinlich in Rücksicht auf die gleichnamigen Anfangsbuchstaben seines wirklichen Namens, welche in die Wäsche re eingestickt waren, geschehen. Sein „fesch“ Auftreten in Erfurt scheint dem dortigen Bürgermeister so imponirt zu haben, daß dieser dem Pilz einen Stall für Wagen und Pferde einräumte und es unterließ, sich irgend welche Legitimation vorlegen zu lassen. Nur dem Umstand, daß Pilz trotz seines mit Ostentation gezeigten Reichtums und seiner Bildung nur Lokale zweiten Ranges besuchte und dies nur in Gesellschaft von Leuten that, deren Zechen er bezahlte, ist es zuzuschreiben, daß er dem Sicherheitsmann auffiel, der, wie schon erwähnt, seine Festnahme bewirkte. Die Untersuchung wird hier wohl feststellen, welche ferneren Unterschlagungen sich Pilz zu Schulden hatte kommen lassen.

(Berl. L.)

Bekanntmachung.

In der Stadtverordneten-Sitzung am Sonnabend den 29. d. Mts. Nachmittags 3 Uhr, kommen zum Vortrag: die Kassen-Revisionen-Verhandlungen vom 20. v. Mts. und 20. d. Mts.; die Rotaten-Beantwortung zur Hospital-Kassenrechnung pro 1874; die Verwaltungs-Berichte von Liegnitz, Minden, Hamm, Cöthen und Berlin; ein Bericht über die Entwicklung des Verkehrs auf den schiffbaren Gewässern:

die Benachrichtigungen: von Auslösung einer Anzahl Landsberg-Berlinchener Chausseebau-Aktionen, und von der erfolgten Belebung des Nachtrags zur Gemeinde-Steuerordnung; die Vorschläge zur Ergänzung der Verwaltungs-Deputationen; die Schreiben, betreffend: die Wahl und Stellung der Waisenräthe, und die Einziehung der Steuern; ein Reproduct, betreffend das weitere Hinausdrücken des Walles unterhalb der Brücke; die Gutachten zum Bau-Etat pro 1876 und zum Orts-Statut, betreffend die Anlegung und Veränderung von Straßen; die Submissionen auf Lieferung der Schmiede-Arbeiten und der Nägel pro 1876;

die Anträge: auf Gestaltung der Benutzung des Singesaals und Flügels Seitens des Gesangvereins, auf Weitervermietung des alten Hospitals, auf Wiederverpachtung des Bestien-Sees, auf Erlass eines Schulgeld-Betrages, auf Bewilligung eines Reparaturkosten-Betrags für das Schulhaus in Derschau, auf Erhöhung einiger Lehrergehalte, auf Genehmigung der Übertragung eines Pachtrechts, der Vorschlag zum Ankauf eines Grundstücks; die Benachrichtigung von der Wahl des Bürgermeister Meydam in die Provinzial-Vertretung. Landsberg a. W., den 26. Jan. 1876. Der Stadtverordneten-Vorsteher G. Heine.

Borrellan-Waaren, Lassen re. sind billig zu verkaufen Wall 46.

Ein Haus

am Garten, mehreren Morgen Land, Bauland sich eignend, ist zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. St. zu erfragen.

Zu Kleider- und Wäsche-Besägen wird jeder Stoff zu Plissé

gebrannt bei M. Möglin, Richtstraße 50.

600 Thlr. werden auf ein ländliches Grundstück, 1200 Thlr. Feuerkasse, zur ersten Stelle zu leihen gesucht.

Bartel, Commissionair.

Heute giebt es bei mir frisches Schweinefleisch und frische Grützwurst. August Acker, am Wall 31.

Masken-Ball im Action-Theater.



In Folge der vielen Anfragen und Bestellungen sehe ich mich veranlaßt, hiermit anzugeben, daß von

Sonnabend den 29. d. Mts. an

zu dem am

Sonnabend den 5. Februar d. J.

im Theater

stattfindenden

Grossen

Masken-Ball

Billets in meiner Wohnung (Eindenplatz No. 11, eine Treppe) und zwar zu folgenden Preisen zu haben sind: Entrée für Masken im Saal 20 Thlr. 1. Rang und Balkon 15 Thlr. Orchester- und Prosceniums-Logen (die ganze Loge 8 Thlr.)

Programm folgt in diesen Tagen.

Heinrich Brüning,

Director.

Jeden Bandwurm entfernt in 3-4 Stunden vollständig schmerz- und gefahrlos; ebenso sicher beißtigt Bleichsucht, Trunksucht, Magenkrampf, Epilepsie, Vestitanz und Flechten — auch brießlich (H. 0400) Volgt, Arzt zu Croppenstedt.

Schiffer-Dienstbücher sind vorrätig und zu haben in R. Schneider's Buch- und Steindruckerei.

Die mir wohlbekannte Person, welche am Sonntag aus dem bewußten Lokal einen Stock mitgenommen, wird ersucht, denselben sofort wiederzubringen.

Ein Wirthschafts-Vogt, mit den besten Zeugnissen versehen, sucht vom 1. April cr. ab anderweitige Stellung. Nähre Auskunft ertheilt die Exped. des Birnbaumer Wochenblatts in Birnbaum.

Ein Nähmaschinen-Reisender wird verlangt.

G. Neidlinger, Richtstraße 50.

Commis-Gesuch.

Für ein bedeutendes Materialgeschäft ein gross et en detail in der Provinz wird per 1. April d. J. oder früher ein Commis, flotter Verkäufer, in Buchführung und Correspondenz nicht unerfahren, gesucht.

Offerten, denen Zeugnisse in Abschrift beizulegen, sind unter Nr. 5325 an

Haasenstein & Vogler in Magdeburg zu richten.

Ein oder zwei Lehrlinge können unter günstig auch ohne Bedingungen eintreten beim Böttchermeister G. W. Andre.

Druck vor R. Schneider's Buch- und Steindruckerei.

Ein tüchtiger Stellmacher findet am 1. April d. J. bei hohem Lohn und Deputat Stellung auf Dominium Marwitz.

Auf dem Dominium Hohenwalde werden sogleich einige

Brennerknechte mit 60 Thlr. Lohn gesucht.

Eine Arbeiterfamilie, sowie ein verheiratheter

Kuhfütterer findet zum 1. April cr. Unterkommen bei Hünkel in Gennin.

Ein tüchtiges Mädchen für Haus und Küche findet bei gutem Lohn zum 1. April d. J. einen Dienst bei Herzfeld & Herrmann.

Ein Küchen- und ein Stubenmädchen werden zum 2. April d. J. zu mieten gesucht. Güstrinerstr. 60 a.

Ein Mädchen Küchen- und Hausarbeit sucht für

Fr. W. Wollstraße 66.

Ein ordentlicher, mit guten Zeugnissen versehener Obermüller wird gesucht für Oramühle bei Schwerin a. W.

Tüchtige Fuhrleute zum Anfahren von Klafter- und Langholz können sich melden bei Hermann Draeger, Uferstraße 3.

Ein Lehrling kann sogleich eintreten beim Kürschnermeister H. Lange, am Mühlendamm.

Einen Lehrling, Sohn ordentlicher Eltern, suchen zum sofortigen Antritt Rühe & Bergemann.

Ein Bursche, 14-16 Jahre alt, wird sofort zu mieten gesucht.

G. Schroeder, Bolwerk 1.

In meinem neu erbauten Hause Gartenstraße ist die Bel-Etage, bestehend aus 9, auch 10 heizbaren Zimmern nebst allem Zubehör, im Ganzen oder getheilt zu vermieten und zu Johann d. J. zu beziehen.

Das Nähre Böckwitzerstraße 10, parterre. B. Völkel.

Zwei Wohnungen sind sogleich zu vermieten und 1. Juli d. J. zu beziehen. Güstrinerstr. 34b.

Auch ist das ein ger. Stall-Boden zu vermieten.

Große und kleine Wohnungen sind noch zu vermieten und zu Johann d. J. zu beziehen.

Rohwieserstraße 6c.

Eine freundliche Stube mit Kabinett ist Verleihung halber zu vermieten und gleich zu beziehen.

Güstrinerstraße 70, eine Treppe.

Eine Hofwohnung ist zu vermieten.

Baderstraße 2.

Eine Wohnung, bestehend aus Stube, Kabinett und Holzstall, ist zu vermieten und gleich zu beziehen

Dammstraße 18.

Eine möblierte Stube ist zu vermieten und zum 15. Februar d. J. zu beziehen bei A. Seidel, Richtstraße 10, eine Dr.

Eine möblierte Stube, auf Wunsch mit Kabinett, ist zu vermieten.

Poststraße 11, eine Treppe.

Ein möbliertes Zimmer ist zu vermieten und zum 1. Februar d. J. zu beziehen.

Richtstraße 32, eine Treppe.

Ein möbliertes Zimmer mit Kabinett hat zum 1. Febr. d. J. zu vermieten.

A. Möglin, Neustadt 7.

Ein freundliches möbliertes Zimmer ist an zwei Herren mit auch ohne Kost zu vermieten.

Frau Sims,

Bahnhofstraße No. 6.

Ein möbliertes Zimmer, parterre, ist zum 1. Februar d. J. zu vermieten.

Güstrinerstraße 13.

Eine Schlafräume mit Kost ist offen.

Louisenstraße 40, 2 Dr.